24. Jahrgang. Bonn, Freitag, den 2. August 1895. Morgen-Ausgabe. (Erstes Blatt.) Nr. 358.

Abonnement: Vierteljährlich Pränum. für Bonn incl. Traglohn 1 RMark; bei den deutschen Postämtern, Oesterreich und Luxemburg 4 RMark.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Telephon-Anschluß Nr. 60.

Die „Deutsche Reichs-Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags einmal, Sonntags mit illustrirter Unterhaltungs-Beilage. Insertions-Gebühren für die Petitzeile oder deren Raum 15 ₰.

Zur Hetze gegen den Prinzen Ferdinand.

N. Berlin 31. Juli.

Die liberale Presse fährt fort, die Geschäfte Rußlands zu besorgen. Jetzt wird ringsum in der bestimmtesten Tonart die Ueberlassung des Prinzen Boris, des Sohnes des Fürsten Ferdinand, in die schismatische Kirche in Aussicht gestellt. Das soll eine abgemachte Sache sein; Clement, der Führer der bulgarischen Deputirten, soll gesagt haben, daß Fürst Ferdinand ihn vor der Abreise ermächtigt habe, dieses Zugeständniß in Rußland anzubieten. Doch wenn man sich die Berichte über die Clement'schen Plaudereien näher ansieht, so steht darin von einer bestimmten Erklärung des Fürsten nichts. Clement gibt nur seine Ansicht kund, daß die bulgarische Dynastie orthodox sein müsse, was ja auch bei einem schismatischen Metropoliten nicht Wunder nehmen kann. Er sagt hinzu: „Fürst Ferdinand weiß dies eben so gut, wie wir, und da er den Willen des Volkes respektirt und das Land glücklich sehen will, so ist er sich dessen bewußt, was er dem Lande schuldig ist." Wir sind nunmehr überzeugt, daß Bulgarien eine orthodoxe Dynastie haben wird, bestimmt, ganz bestimmt." So spricht Jemand, der noch auf ein politisches Ziel hinarbeitet; aber wenn es schon erreicht wäre, würde Clement andere Töne wählen. Er läßt offenbar absichtlich im Unklaren, auf welchem Wege er die Gründung der „orthodoxen Dynastie" zu erreichen gedenkt: ob durch den Confessionswechsel des kleinen Boris oder durch den Rücktritt seines Vaters mit nachfolgender Neuwahl eines „Orthodoxen". Auch das letztere kann Clement unter dem, „was der Fürst dem Lande schuldig ist", verstehen.

Vom Standpunkt der katholischen Kirchenpolitik darf man auf den Umstand, daß der Fürst von Bulgarien der katholischen Religion angehört, keine überschwänglichen Hoffnungen setzen. Das Volk ist in seiner großen Masse schismatisch; für die katholische Minderheit ist die gesetzliche Religionsfreiheit vom wesentlichen Werthe. Die Gnade des „Hofes", der sich unter den eigenartigen Verhältnissen und bei seiner ungefestigter Stellung in kirchlichen Angelegenheiten sehr vorsichtig benehmen muß, fällt längst nicht so schwer in die Wagschaale. Noch mehr Bedeutung, als zur Zeit für die Kirchenpolitik, hat die Confession des bulgarischen Fürsten für die weltliche Politik, indem ein nicht-orthodoxer Fürst ein höheres Maß von Selbstgefühl gegenüber den russischen Zumuthungen erwarten läßt. Wenn wir dringend wünschen und sicher hoffen, daß die Familie des Prinzen Ferdinand ihrer Kirche treu bleiben, so leiten uns dabei weniger „ultramontane" Spekulationen, als politische Erwägungen im Interesse des Dreibundes und die menschliche Theilnahme an der Ehre und dem Heile des Prinzen Ferdinand und seiner Gemahlin.

Alle unbefangenen Beurtheiler des Prinzen Ferdinand waren bisher wenigstens in dem Punkte einig, daß sie ihn für einen treuen Katholiken hielten. Das hat er auch bestätigt durch die Wahl einer Lebensgefährtin aus einem treu-katholischen Hause sowie durch die gewaltige und gefährliche politische Aktion, welche er mit dem damaligen Ministerpräsidenten Stambulow unternahm, um den schismatischen Hetzern zum Trotz die Religionsfreiheit für die Dynastie in die bulgarische Verfassung einzuführen. Wer das gethan hat, der kann nicht mehr sein Kind dem Schisma ausliefern, ohne sich selbst unmöglich zu machen. Daher hat die liberale Presse bedingungsweise Recht, wenn sie unter der Voraussetzung, daß Fürst Ferdinand seine Nachkommenschaft dem Schisma verkaufen wolle, ihm aus dem reichen Schatze ihrer „nichtschmutzenden" Beiwörter eine reiche Auswahl anbietet. Aber diese Voraussetzung trifft eben nicht zu, und darum betrachten wir diese ganze Hetze wegen der „Umtaufung" des Prinzen Boris nur als einen neuen Dienst, den diese nemmal weisen Blätter in Deutschland und Oesterreich dem Russenthume und seinem bulgarischen Helfershelfer Clement leisten. Mit solchen Preßtreibereien wird das Ansehen des Fürsten Ferdinand weiter untergraben, das konfessionelle Vorurtheil in Bulgarien aufgestachelt und so das russische Bestreben nach einer Krisis und Neuwahl gefördert. Dabei kann aber nichts Gutes für die österreichischen und die deutschen Interessen herauskommen. Nebenbei begeht man fortdauernd schweres Unrecht gegen einen Fürsten, der bisher, wenn er auch keinen weltgeschichtlichen Ruhm sich erworben, doch seine Ehre als Mann und Christ fleckenlos sich gewahrt hat.

Der liberalen Presse darf man in bulgarischen Dingen nichts mehr glauben, nachdem sich ihre sensationellen „Nachrichten" über die Aufregung, die Revolutionsgefahr, die Abdankungsgelüste in der fürstlichen Familie u. s. w. als ganz falsch erwiesen. Die deutschen Staatsmänner betrachten die Sachlage ganz anders, was sich nebenbei wieder darin zeigt, daß die sonst so hetzerische „Nationalzeitung" heute eine „freiwillig-gouvernementale" Auslassung bringt, welche feststellt: 1) Die Rückkehr des Botschafters Philipp Eulenburg nach Oesterreich erfolgt in der regelrechten, vorgesehenen Weise und hat keine besondere Bedeutung. 2) Die Türkei ist nach wie vor in der Lage, den Aufstand in Macedonien niederzuschlagen, sobald sie fest zugreifen will. 3) Die Ermordung Stambulows erhebt sich nicht über die Bedeutung eines inneren bulgarischen Vorgangs; sie hat in Bulgarien die auswärtige Politik nicht geändert und nur einen deutlicheren Einblick in die Trostlosigkeit der (inneren) bulgarischen Verhältnisse gewährt." Wenn es so steht — wozu denn der Lärm? —

Deutschland.

< **Berlin** 1. Aug. Das Befinden des zweiten Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Graf (jun.) hat sich, wie aus St. Blasien, wo er z. Z. weilt, gemeldet wird, verschlechtert. Es ist unerwartet eine bedenkliche Wendung eingetreten.

= **Der Gesetzentwurf wegen Abänderung der Strafprozeßordnung** wird dem Reichstage, wie die „Nordd. Allg. Ztg." in Bestätigung anderweiter Zeitungsmeldungen mittheilt, in der nächsten Session wieder vorgelegt werden, und zwar voraussichtlich in unveränderter Gestalt.

× **Ist das Ententeichprojekt** immer noch nicht aufgegeben? Der Conf. versichert, daß, bevor das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Berlin vollendet sei, die dem Fiskus gehörige Bauakademie am Schinkelplatze gefallen sein werde. Die Freilegung dieses Platzes werde gewünscht und auch als nothwendig bezeichnet. Was auch vielleicht jetzt dagegen eingewendet werden möge, die Nachricht werde ihre Bestätigung finden. Vor ein paar Tagen theilte die „Nat. Ztg." mit, daß sie mehrere anonyme Zuschriften erhalten habe, in denen das Ententeichprojekt wieder aufgerührt werde.

< **Der deutsche Botschafter in Wien, Graf Eulenburg,** ist von seinem Gute Liebenberg, am Dienstag auf seinen Posten zurückgekehrt. Es heißt, er werde sich von Wien zum Fürsten Hohenlohe nach Aussee begeben. Von dort aus, wenn nicht schon vorher, wird er wahrscheinlich nach Ischl gehen, um sich dem Kaiser Franz Josef vorzustellen. Von einer Unterbrechung seines Urlaubs ist keine Rede und seiner Reise von Wien aus keine besondere Bedeutung beizulegen. In den Ereignissen auf der Balkanhalbinsel hat nach offiziöser Versicherung kein Grund vorgelegen, warum der Botschafter schon in den verflossenen Wochen hätte auf seinen Posten zurückkehren müssen. Auch die „Nordd. Allg. Ztg." betrachtet diese Ereignisse heute wieder sehr kühl und nüchtern.

⊙ **Ueber die Verwaltung des Nordostseekanals** erhält die „Post" aus Kiel eine Zuschrift, in der lebhaft Beschwerde geführt wird, daß die Verwaltung und der Dienst am Kanal nicht nach handelspolitischen und praktisch bewährten Gesichtspunkten ausgeübt werde, sondern nach bestimmten Dienstschablonen vom grünen Tisch aus, ohne genügende Würdigung des Urtheils von Fachleuten. „Die wenigen, den Kanal benutzenden Schiffsführer klagen, abgesehen von der Höhe der Gebühren, besonders über Verkehrserschwerungen, über unpraktische, zeitraubende und unnöthige Arbeit erfordernde Verwaltungsmaßnahmen. Bestimmte, zielbewußte Einheitlichkeit der Verkehrsregelung wird vermißt. Die Lootsen lassen es an Zuvorkommenheit, die Subalternbeamten an wohlwollender Handhabung ihrer Instructionen fehlen. Die oberen Verwaltungsorgane aber sind für das Publikum unerreichbar. Mit einem Worte gesagt, die Fahrt durch den Kanal ist für viele Schiffer eine Fahrt der Aergernisse, und mancher nimmt sich vor, lieber wieder die alte, gefährlichere, zeitraubende Bahn um Skagen zu segeln, als im Kanal und an den Schleusen sich zu allen hohen Kosten noch ärgern und sich unwirsch behandeln zu lassen."

* **Das Urtheil eines Protestanten über die katholische Kirche.** Der französische Gelehrte M. Gabriel Monod, ein Protestant, kommt auf die katholische Kirche zu reden in einem längeren Artikel in der „Revue Historique", dem wir die folgenden bezeichnenden Sätze entnehmen: „Eines der bemerkenswerthesten Zeichen unserer Zeit ist es, zu sehen, wie diese Institution, deren Existenz man noch vor wenigen Jahren geneigt war, als einen Anachronismus zu bezeichnen, als das Ueberbleibsel aus einem verflossenen Zeitalter — wie sie nun plötzlich von neuem, kräftigen Leben durchströmt wird und zu großartiger Volksthümlichkeit gelangt, wie sie den Glanz der Jugendfrische und Hoffnung vereinigt mit der Würde ehrfurchtgebietenden Alters und den ruhmreichen Erinnerungen vergangener Jahrhunderte". Der Verfasser wirft dann die Frage auf, ob das Papstthum nicht vielleicht die einzige Autorität sei, fähig, die sociale Frage zu lösen, der Fluth von Entsittlichung, die dem Cynismus der modernen Litteratur und Presse entspringt, einen Damm entgegenzusetzen und die materialistische Wissenschaft durch erneute Betonung und Wiederbelebung der christlichen Wahrheit zu besiegen." Er ist geneigt, diese Frage zu bejahen, und fährt fort: „Die Betrachtung der katholischen Kirche zeitigt in uns das Gefühl der Bewunderung und Verehrung für diese in ihrem Einflusse bedeutsamste, durch ihre Dauer imposanteste unter allen Institutionen, die die Welt je gesehen. Mit ihr verglichen in Bezug auf Ausdehnung und Lebensdauer, schrumpfen die mächtigsten Reiche zusammen, und trotz ihrer Fehler ist sie für Jahrhunderte eine unversiegbare Quelle von Heroismus, Heiligkeit und Gesittung; ihre Geschichte ist durch alle Zeiten hindurch wie ein aufgeschlagenes Buch, von einer Logik, die die Vernunft überwältigt und die Phantasie gefangen hält."

+ **München** 1. Aug. Am 22. Februar 1894 brachte der Abg. Dr. Ratzinger im bayerischen Landtage den Unfug der Liquidationskommission der verkrachten Berliner Viehversicherungsgesellschaft „Pan" unter dem Ausdrucke der bittersten Klagen zur Sprache. Dr. Ratzinger wurde von den Abgeordneten Lutz und Stöcker lebhaft unterstützt. Die Gesellschaft „Pan" war nach kaum 4jährigem Bestande bereits im Jahre 1873 verkracht und seitdem ist die Liquidation im Gange. Die ehemals Versicherten wurden noch in den Jahren 1893 und 1894 auf Nachzahlungen eingeklagt. Es sollten nämlich die bayerischen Bauern, die beim „Pan" „schon im Jahre 1869 sich versichern ließen, im Jahre 1894 noch den Beweis erbringen, daß sie im Jahre 1874 gekündigt hätten; dieser Beweis war nach 20 Jahren ganz unmöglich. Und nun müssen die Bauern 7 Prozent Prämien seit 1873 nachzahlen, dazu vorschußweise Beiträge zu den Verwaltungskosten und für die Verwaltungsräthe. Die bayerischen Gerichte verurtheilten regelmäßig. Minister Frhr. v. Feilitzsch bemerkte damals: die bayerische Regierung sei allerdings nicht in der Lage, in die Sache einzugreifen, weil ja über die Frage, ob der Angeforderte verpflichtet ist, noch eine solche Nachzahlung zu leisten, die Gerichte zu entscheiden haben. Immerhin aber werde ich bestrebt sein, daß dieser Sache baldmöglichst ein Ende gemacht werde. . . . Sie dürfen überzeugt sein, daß die bayerische Regierung, soweit thunlich, die Interessen der Versicherten zu wahren bestrebt sein wird." — Der Minister hat sein Wort gehalten, er hat der Sache ein Ende gemacht, freilich nicht, ohne — dem juristischen Stand der Sache entsprechend — ein Opfer zu bringen. Eine amtliche Mittheilung des Ministeriums vom 19. Juli 1895 hat folgenden Wortlaut: „Die deutsche Viehversicherungsgesellschaft in Liquidation „Pan" zu Berlin hat, gegen eine aus Staatsmitteln bezahlte Abfindung, auf alle gegen bayerische Versicherte noch schwebende oder künftig zu erhebende Nachschußforderungen verzichtet, so daß die bayerischen Versicherten unter keinem Vorwand zu weiteren Zahlungen an die Gesellschaft herangezogen werden können. Es wird dies amtlich den Gemeinden bekannt gegeben." — Die Moral von der Geschichte ist offenbar die, daß, wenn es nicht sein muß, man sein Vieh nicht auswärts, sondern bei einer bekannten einheimischen Gesellschaft versichern soll.

+ **München** 31. Juli. Herr Franz Häberlein, Lehrer und Vorsitzender des kath. Lehrervereins in Bayern und Herr Ludwig Husse, Lehrer und Vorstand des Vereins kath. Lehrer der Pfalz, Speier, erlassen einen warmen Aufruf zur Betheiligung der Mitglieder der kathol. Lehrervereine Deutschlands an der General-Versammlung der Katholiken Deutschlands hierselbst. Die betr. Versammlung wird abgehalten werden am Dienstag, den 27. August, Vorm. 9 Uhr, im großen Saale des katholischen Casino a. d. Barerstraße 7. Am nämlichen Tage findets 8 Uhr findet im gleichen Lokale eine gesellige Unterhaltung statt. Anmeldungen sind zu adressiren an die Vorsitzenden der Wohnungskommission: Herrn Ludwig Kirchmair, Glasmaler, Mitglied des Gemeindekollegiums, Johannisplatz 10, oder: Herrn Anton Limbacher, Buchbindermeister, St. Paulsstraße Nr. 1a, oder auch an den mitunterzeichneten Vorsitzenden Häberlein. Der Treffpunkt für die Kollegen wird im Anmeldebureau des Katholikentages — Centralbahnhof — durch Plakate bekannt gegeben werden.

Dänemark.

* **Reykjavik** (Island) 29. Juli. Die am 6. Juli mit dem Dampfer „Botnia" von Kopenhagen nach Island abgegangene Expedition, die das Studium der dort herrschenden Lepra (Aussatz) und der Echinococcus-Krankheit (Hundewurm) zur Aufgabe hat und die aus den vier Aerzten Dr. Ehlers aus Kopenhagen, Dr. Cahnheim aus Dresden, Dr. Großmann aus Liverpool und Dr. Eichmüller aus Paris besteht, ist am 15. Juli nach sehr guter Oceanfahrt in Reykjavik gelandet. Das in diesem Sommer dort tagende Althing hat beschlossen, der Frage, wie die Lepra auf Island auszurotten sei, ernstlich näher zu treten. Als provisorische Maßregel wurde festgestellt, daß die Erkrankten in ihren Behausungen streng isolirt bleiben und die Kinder zwangsweise von ihnen entfernt werden sollen. Die Errichtung eines Hospitals für Lepröse soll bei der nächsten in zwei Jahren stattfindenden Tagung des Althing beschlossen werden. Gleichzeitig hat sich ein Ausschuß für die weitere Ausarbeitung der Frage gebildet, dem unter anderem die obigen vier Aerzte angehören werden. Auch für Kopenhagen ist die Bildung eines solchen in Aussicht genommen. Eine von Dr. Ehlers verfaßte volksthümliche Schrift über Wesen und Verlauf der Krankheit kommt demnächst in jedem Gehöft (deren es etwa 4000 auf Island gibt) unentgeltlich zur Vertheilung. Die an 1000 Mark betragenden Herstellungskosten haben die drei zuerst genannten Aerzte selbst durch Vorträge über Island aufgebracht und so den ersten planmäßigen Angriff gegen die stets tödtlich verlaufende Krankheit unternommen. Dr. C. und Dr. G., die zugleich auch naturwissenschaftliche Studien auf Island verfolgten, werden den Versuch machen, da dort keinerlei Reptilien und Amphibien vorkommen, Frösche in einem für ihr Fortkommen günstigen, niemals zufrierenden Binnensee auszusetzen. Hundert hierfür von Köpenick bei Berlin mitgenommene Thiere haben die Seereise vorzüglich ausgehalten, während von 40 von Kopenhagen bezogenen Fröschen gleich nach dem ersten Tage 38 an Bord starben.

Rußland.

* **Petersburg** 1. Aug. Vor Kurzem brachte die Münchener „Allg. Ztg." von hier einen recht sonderbaren Bericht. Es hieß darin, der Zar schließe sich gänzlich in Peterhof ab, er empfange oft nicht die Gesandten, die eigentlichen Regierungsgeschäfte vollziehe die Kaiserin-Wittwe, deren Ehrgeiz und Einfluß stets im Steigen begriffen sei. Jetzt veröffentlicht die „N. Fr. Pr." eine Unterredung mit einem ungenannten hochgestellten Staatsmanne, „der mitten im Getriebe des Balkans stehe", die auf das gleiche Register gestimmt ist. Der Staatsmann sagte: Der Zar ließ bisher fast ausschließlich seine Mutter das Regierungsruder führen. Diese wiederum läßt in hohem Grade den Einfluß des, wenn auch schwerkranken Wannowski und des Oberprokurators Pobedonoszew, auf sich einwirken. Die neuen Männer Rußlands sind nicht so stark wie die alten Verhältnisse, die sie vorgefunden haben. Noch immer besteht auch eine gewisse Trübung zwischen Petersburg und Berlin. Der Staatsmann sagte ferner: Rumänien übernahm dem Dreibunde gegenüber bindende Verpflichtungen. Der Dreibund, Oesterreich voran, würde wohl Rumänien vertheidigen, wenn dieses angegriffen würde. Rumänien wiederum würde es übernommen haben, Rußland unbequem zu sein, im Falle dieses Oesterreich angriffe.

China.

* Ueber die katholische Mission in Schi-jing-tsu in Nord-China, der Diöcese des Msgr. Bez, findet sich eine interessante Ausführung in der englischen protestantischen Zeitschrift „Atlantic Monthly." Es heißt darin folgendermaßen: „Die Diöcese zählt ungefähr 3000 Christen; dieselben sind zu verschiedenen Dorfgemeinden vereinigt, welche je einem vom Bischof zu ernennenden Bürgermeister unterstehen. Etwa auftauchende Streitigkeiten werden fast ausnahmslos beigelegt, ohne Zuziehung der einheimischen — weltlichen — Gerichte, indem der Bischof und die Missionäre für die ihnen anvertraute Heerde thatsächlich die weltliche mit der geistlichen Gewalt in sich vereinigen. Die Christen tragen zwei vom Hundert der Ernte zur Unterhaltung der Kirche bei; zusammen mit den drückenden staatlichen Abgaben haben sie etwa 10 bis 12 vom Hundert ihres gesammten Einkommens zu leisten. Trotzdem erfreuen sie sich — Dank dem Schutze, den ihnen ihre Missionäre gegenüber dem auf den Chinesen im Allgemeinen so schwer lastenden Druck von Seiten der Beamten zu gewähren vermögen — eines verhältnißmäßig hohen Grades von äußerm Wohlstand. Als Beweis für den großen Einfluß, den diese geistlich-weltlichen Obern über ihre Untergebenen ausüben, möge die eigenthümliche Thatsache dienen, daß der vorige Bischof der Diöcese ein Verbot erlassen hat gegen die bekannte Unsitte, die Füße der Mädchen zu verstümmeln; und wirklich, ungeachtet der gesellschaftlichen Verurtheilung, welche die Unterlassung dieser den Chinesen so theuren Volksgewohnheit nach sich ziehen mußte, haben alle Christen ohne Ausnahme sich dem Befehle gefügt. Welch hohen Grad von Autorität das aber voraussetzt, möge man daraus entnehmen, daß z. B. Klang-schi, der mächtigste Kaiser der gegenwärtigen Dynastie, der es gewagt hatte, ein Verbot in derselben Richtung für seine Unterthanen zu erlassen, dabei so wenig Erfolg hatte, daß er schon nach vier Jahren sich zur Zurückziehung des betreffenden Erlasses gezwungen sah."

Amerika.

* Schiffbruch. Südwestlich vom Cap Horn wurde das nordamerikanische Frachtschiff „Arabia," das auf der Fahrt von Newyork nach San Francisco begriffen war, von einem derartigen Schneesturm überfallen, daß es nicht mehr weiter kommen konnte, und der Kapitän nach kurzer Berathung mit seiner aus 28 Matrosen bestehenden Mannschaft das Schiff mit Sack und Pack zu verlassen beschloß. Sie flüchteten sich auf die nahe, unbewohnte Insel Diego Ramirez, von wo aus sie noch das Untergehen des zertrümmerten Schiffes bemerken konnten. Dort blieben sie sechs volle Tage in einem vor zehn Jahren für die Wolfsjagd erbauten Hause, bis sie das nach Hamburg fahrende Schiff „Achilles" erspähten, welches sie, nachdem es ihre Zeichen beobachtet, aufnahm und nach Montevideo führte. In dem Hause ließen sie Mundvorrath für die nächstkommenden Schiffbrüchigen, die es in gleicher Absicht betreten, zurück, indem sie „vivat sequens" (es lebe der Nachfolgende) an die Wand schrieben. Hätte der geniale Lesseps den Panama-Canal vollenden können, so müßten nun freilich die Schiffe nicht diesen Weg machen — von Newyork, im Osten der Union, um Südamerika herum, nach San Francisco, im Westen der gleichen Union, — welche Strecke man mit der Pacific-Bahn in 8 Tagen zurücklegt.

Provinzielles.

* **Rehlingen** (im Trier'schen) 1. Aug. Ueber die schon erwähnte Veitstanz-Epidemie unter den hiesigen Schulkindern wird des Weiteren mitgetheilt: Die Krankheit kam zuerst bei der zwölfjährigen Katharina Schnabel zum Ausbruch. Die Veranlassung bildete ein heftiger Schreck über einen gewaltigen Donnerschlag. Der Anfall dauert ein bis zwei Stunden, öfters auch länger. Sobald nun bei einem Kinde die Zuckungen auftreten, beginnen dieselben auch bei allen übrigen Kindern. Es läßt sich dies wohl nur so erklären, daß das Betrachten der Krämpfe bei den übrigen Kindern einen solch starken psychischen Eindruck hervorruft, daß der Nachahmungstrieb die Willenskraft überwindet und auf diese Weise dieselben Krämpfe veranlaßt. In der ersten Mädchenklasse sind 29 Kinder erkrankt, davon die Hälfte schwer. Die zweite Mädchenklasse zählt vier Erkrankte. In der obern Knabenschule sind vier und in der Mittelklasse drei Knaben erkrankt. Die erste Mädchenklasse ist bis zum 14. August geschlossen worden.

Kleines Feuilleton.

** **Unausgesetzt fordert der Alpensport seine Opfer.** Ueber einen schweren Unfall einer siebzehnjährigen Dame bei Besteigung des Gstr (2711 Meter) eines Berges, von dem es im Bädecker heißt: „Nur für Schwindelfreie!" berichtet der „Berner Bund". Indessen verunglückte die Dame nicht in Folge Schwindels oder eines Fehltritts, sondern weil sie, entgegen dem Rathe ihrer beiden Begleiter, eines Herrn T. aus Zürich und eines nordeutschen Fräuleins, den Abstieg durch Rutschen über ein sehr steiles Schneefeld ausführte, das in Felsenklüfte ausmündet. In Folge eines plötzlichen Gewitters war die Landschaft in Nebel gehüllt. Um so tollkühner war diese Niederfahrt auf dem jähen Schneefelde, zu der die Verunglückte wohl hauptsächlich sich entschloß, weil sie einige Tage vorher den Fuß sich verstaucht hatte und daher den Abstieg über eine Geröllhalde lieber vermeiden wollte. Kaum hatte sie ihre Niederfahrt begonnen, so war sie auch im Nebel verschwunden. Als auf Zurufe keine Antwort erfolgte, stiegen die Begleiter vorsichtig nieder und suchten die untere Grenze des Schneefeldes ab. Nach einer Stunde erst entdeckten sie in einem theilweise mit Firn gefüllten Felsenloche — andere Berichte sprechen von einem Gletscherspalt, doch kennen wir im Gsürgebiet keine Gletscher — eine menschliche Hand. Alsbald eilte Hr. T. nach Adelboden hinab, was ungefähr drei Stunden in Anspruch nahm, während das norddeutsche Fräulein an der Unglücksstätte Wache hielt. Das waren bange, schreckliche Stunden in der Bergeinsamkeit bei Regen und einbrechender Nacht. Inzwischen hatte Hr. T. das Dorf Adelboden alarmirt. Dort befand sich glücklicher Weise ein Arzt aus Bern. Er machte sich sofort auf mit den Bergführern. Erst nach Mitternacht langten sie an, und es bedurfte großer Anstrengungen, das Seil so zu legen und zu befestigen, daß der Körper des bewußtlosen Mädchens in die Höhe gehoben werden konnte. In einer Sennhütte spendete Dr. D. die erste ärztliche Hilfe. Dabei stellte sich heraus, daß eine tiefe Schädelwunde am Hinterhaupte die schlimmste der Verletzungen war, die im übrigen hauptsächlich aus Kontusionen im Gesicht und der Gegend der Schläfe bestanden. Dagegen ergab sich merkwürdiger Weise kein Bruch. Gegen Morgen langte der traurige Zug in Adelboden an. Die Verunglückte liegt, auf Augenblicke zum Bewußtsein gelangend, meistens in Delirien, und es ist noch nicht abzusehen, ob es möglich sein wird, das junge Leben zu retten.

** **Kannibalische Gastfreundschaft.** „Hat Dich der neue Missionär schon besucht, Jumbo?"

„Jawohl!"

„Und wie gefällt er Dir?"

„O, sehr gut! (Sich den Magen streichend.) Ich habe ihn gleich zum Essen dabehalten!"

** **Auf der Soiree.** A.: „Wer ist denn die starke Dame dort, die so schreit?"

B.: „Das ist eine ehemalige Sängerin, die vor drei Jahren ihre Stimme verloren hat."

** **Anzüglich.** Gigerl: „Fahren Sie mich schnell zum Zoologischen Garten. Sie kriegen aber nur 50 Pfennige!"

Droschkenkutscher: „Schon gut; vielleicht schenkt mir der Direktor was, wenn ich mit Ihnen ankomm'!"

** **Neusmmisterei.** Erster Reisender: „Ich lege mir sicherheitshalber des Nachts mein Portemonnaie unter's Kopfkissen."

Zweiter Reisender: „Das kann ich leider nicht, ich kann nicht so hoch schlafen."

„Baroneßchen."

Original-Roman von **Ida John-Arnstadt.** 22

(Nachdruck verboten.)

Nun konnte alles gut werden für ihn, alles; nur sie mußte unglücklich bleiben, für lebenslang! Von Chewsky hatte sie täglich Briefe und Blumen erhalten; das Balkonzimmer war der verkörperte Lenz mit all' den Blüthen und Düften inmitten dichten Schneetreibens; sämmtliche Pensionärinnen beneideten heimlich die schöne, glückliche Bewohnerin. Die glückliche? O! — Wohl beantwortete sie Chewsky's Brief, wie sie versprochen hatte, berichtete getreulich über ihr Erleben und Lernen, aber sein Ring lag doch vergessen in irgend einem Kasten des Schreibtisches! Dankbar und respectvoll schrieb sie an den künftigen Gemahl, doch ihre Gedanken waren nur so lange bei ihm, als das Himmaleu ihrer Berichte dauerte. Auch Tante Almuth hatte zweimal an ihren Liebling geschrieben in dieser Zeit; es war etwas zwischen den Zeilen, was Muth ängstigte, und der Vater ließ nichts von sich hören. Was sollte das bedeuten? Sie schickte einen Eilbrief nach der Pracksburg und bat Tante Almuth flehentlich um Aufschluß; die Antwort beruhigte sie nicht, so trostvoll sie gefaßt war; zitterige Buchstaben brachten ihr die Botschaft: „Aengstige Dich nicht. Es geht, wie es gehen muß, den Weg der ewigen Ordnung. Wir Alle sind gesund und grüßen Dich. Bleibe auch Du, wie Du bist, stark und lieblich, furchtlos und treu, und bedenke allezeit, welch' edlen Namen Du zu vertreten hast. Am Ballabende, dem ersten Deines jungen Lebens, wird im Geiste bei Dir sein Tante Almuth."

Der ganze Brief sprach zu Muth wie durch Thränen; irgend etwas mußte geschehen sein, denn so, so kurz und kernig schrieb ihr heldenmüthiges Tantchen nur, wenn der Geist des Zwiespaltes seine unsichtbaren Schwingen regte, wenn sie zu kämpfen hatte mit sich und dem Leben. Den Vater erwähnte der Brief gar nicht; er war so eigenthümlich still gewesen auf der ganzen Reise, und beim Scheiden hatte er sie angesehen, als gälte es einen Abschied auf lebenslang. Stand Levy in Verbindung mit diesen bedenklichen Zeichen? Eine unaussprechliche Angst bemächtigte sich ihrer; am liebsten hätte sie alles im Stich gelassen und wäre fortgewandert, zu Fuß, trotz Schnee und Winterkälte, bis — nach Haus; doch sie bezwang sich, um ihres „edlen Namens" willen. Einen Nachmittag lang und einen Abend hielt die künstlich erzwungene Ruhe an; vor der stillen, dunklen Nachteinsamkeit jedoch zerfloß sie wie ein Hauch. Gegen Morgen hin schrieb das geängstigte Mädchen an Einen, welcher ihr mit seinem kleinen, beschränkten Verstand und großen Herzen voll Liebe und Glauben immer Wahrheit und Trost gespendet hatte, an Robert, den schlichten Pfründner von St. Markus. Und nun war der Ballabend da und noch keine Antwort!

Die Gaslaternen brannten trübe; es war nicht mehr so griesmig kalt draußen, aber noch lag überall Schnee und ein scharfer Ostwind wehte ihn von einer Straßenseite auf die andere. Vor dem Pensionat Winkler hielten die zwei Wagen, welche Tante Dina und ihre Schützlinge nach dem Schlosse fahren sollten. Die würdige Dame, ganz in schwere helle Seide versunken, saß schon eine Weile auf dem Omnibuspolster; auch ihre jungen Damen — alle in reizenden Toiletten — waren glücklich untergebracht, nur Muth fehlte noch und Tante Dina schüttelte den spitzennmzitterten Kopf und fragte ungeduldig: „Wo bleibt nur Fräulein von Prack?" Die Blümchen zuckten die Achseln, kicherten, zischelten und wußten es nicht. „Der Briefträger hat ihr eben ein Kistchen gebracht," sagte endlich Angelika von der Aue; die Anderen lachten: „Gewiß wieder Blumen, oder gar ein Ringlein! Tante Dina, wir glauben, die Baronesse ist verlobt."

„Unsinn! Wie kommen Sie darauf, meine Damen?" Fräulein Schneider bekam ein ganz rothes Gesicht, wie jedes Mal, wenn sie ihre Blümchen „meine Damen" anredete; trotz des ungewissen Laternenlichtes sahen es die jungen Mädchen und stießen sich gegenseitig an. Aber auch! Eine solche Möglichkeit hätte doch Tante Dina's heimlich geschaffenen, schönsten Traum, Muth mit einem der hiesigen Hof-Cavaliere verbunden zu sehen, zerstören müssen!

Gott sei Dank, da kam ja das Sorgenkind! Sofort verstummte jede Verdächtigung ihrer Freiheit und verwandelte sich in ein vielstimmiges „Ah!" Muth hielt wirklich ein wahres Wunderwerk von Blumenstrauß in den Händen, wie extra ersonnen für ihre Ball-Toilette, mattschimmernde Edelweißsterne in weißer, spitzenüberrieselter Atlasmanschette. „Von zu Haus!" erklärte sie einfach; aber sie konnte noch nicht einsteigen, trotzdem das Stubenmädchen Strauß und Fächer und Kleiderschleppe hielt, es war Jemand da, der einen Zettel abzugeben hatte an „Fräulein Schneider", ein Kellner aus dem „Kaiserhof", und Tante Dina mußte sich weit aus dem Schlage vorbiegen, die Schrift zu lesen. —

„Es ist gut. Empfehlen Sie mich Herrn Doctor de Velho!" beschied er den Wartenden, welcher sich zum Ergötzen der Blümchen mit dem Stubenmädchen zugleich im Schnee herumbückte; Muth hatte nämlich ihre Blumen ungeschickt aus der Dienstbotenhand genommen und nun lag der bewunderte Strauß wo möglich unter den Rädern. Nein, so schlimm war es nicht; fleckenlos, nur ein wenig schneenaß überreichte ihn der glückliche Finder. Muth belohnte ihn mit einem lächelnd gesprochenen „Danke" und stieg ein; die Pferde zogen an, und bei dem schwanken Lichtschimmer sah keine der Insassen, daß stummte; Jede beneidete im Stillen das reiche, verwöhnte Mädchen.

„Wie rücksichtsvoll von de Velho's!" unterbrach Fräulein Schneider das Geplauder im Wagen, „da schreibt Herr Doctor: „Des Balles wegen werde ich Ihnen meine Schwester erst morgen zuführen; wir sind vorläufig im „Kaiserhof" abgestiegen." Kinder, da fällt mir ein Stein vom Herzen! Nun kann ich mich ruhig der Freude hingeben und brauche nicht mehr ängstlich nach Hause zu denken. Donna de Velho hätte sich doch zu einsam fühlen müssen, so allein bei Frau Doctor!"

„Ja, und für Frau Doctor ist es auch besser," lamentirte ein naseweises Banquiers-Töchterchen im Stimmklang der Genannten, „da kann sie ihr Abendbrödchen und ihre Kopfschmerzen in Ruhe abwarten!"

„Hedwig!" schallte es zwar zurück und Tante Dina sagte scharf: „Sie erlauben sich sehr viel in der letzten Zeit", aber heimlich gelacht wurde doch. — Die armen „Nervösen", sie werden nie verstanden!

Der weiße Saal im fürstlichen Schlosse und die angrenzenden Zimmerreihen waren feenhaft erleuchtet, überall strahlte, duftete und flimmerte es von Pracht und Glanz, von Blumen und Brillanten und vornehm wandelndem Reichthum. Aber es ging doch wie ein Athemstocken durch die flüsternden, geputzten Menschenreihen, als das Pensionat „Winkler" eintrat. Aller Augen und Augengläser richteten sich nach Muth; sie sah berückend schön aus. Als stritten sich Himmel und Erde um ihre Gestalt, so wogten duftende Gazewolken über dem schwer hinfallenden milchweißen Atlas ihres Kleides. Edelweißsterne leuchteten über der Stirn und rafften hie und da den Faltenwurf an Rock und Taillendraperie; doch man vergaß die Stillen dieser thaufrischen, jungen Schönheit. Noch waren die höchsten Herrschaften nicht erschienen; jenes erwartungsvolle, unbestimmbare Durcheinander von Begrüßen und Fragen, Wünschen und Hoffen, lautem und leisem Gespräch schwirrte mit vereinzelten Tonwellen ungestimmter Instrumente durch den Saal. Die Cavaliere umschwärmten ihre Damen oder standen und lehnten kritisirend, politisirend und demonstrirend an Säulen und Thüren umher. Einer unter ihnen schien ein ganz besonders anregendes Thema zu verhandeln, die Umstehenden lächelten mit wahrer Andacht zu ihm empor, und während sein Diplomatengesicht in unergründlicher Ruhe dem Zuhörerkreise zugewendet blieb, glitten kalt prüfende Blicke seitwärts nach der Schönsten im Saal, der Baronesse von Prack.

Es war Graf Chewsky, endlich einmal am Hof, und wie gern war er diesmal der landesherrlichen Einladung gefolgt! War ihm die weite Reise diesmal nicht beschwerlich gewesen, wie sonst immer? Nun, Seine Durchlaucht hatte das Opfer zu schätzen gewußt und höchst seiner Dankbarkeit in einer langen Audienz gebührenden Ausdruck gegeben. Chewsky repräsentirte den Grafentitel heute wirklich m

* **Königswinter** 1. Aug. Der Fürst zu Wied spendete für das Wolfgang Müller-Denkmal einen ansehnlichen Beitrag. Weitere Zuwendungen von hochgestellten Persönlichkeiten sind in sichere Aussicht gestellt.

△ **Neidenich** 1. Aug. Ein Theil der Gegenstände, die letzthin im hiesigen Pfarrhause gestohlen wurden, hat man hier im Felde aufgefunden. Es waren Löffeln, Gabeln, welche die Diebe für Silber gehalten und mitgenommen hatten. Als sie bemerkten, daß dieses nicht der Fall war, haben sie die Sachen weggeworfen.

* **Köln** 2. Aug. Ueber den schon kurz gemeldeten Selbstmord im Dome schreibt der „Rh. M.“: Heute Morgen kurz vor 6 Uhr erschoß sich im linken nach der Trankgasse zu gelegenen Seitenschiff des Domes ein mit einem Havelock bekleideter Mann, dessen Alter auf 30 Jahre geschätzt wurde. Die Frühmesse am Seitenaltare war beinahe beendet, als plötzlich ein Schuß die Andächtigen erschreckte und allgemeine Bestürzung hervorrief. Im ersten Augenblicke konnte man die Stelle, wo der Schuß gefallen, noch nicht finden, bis man den Selbstmörder knieend, den Kopf auf eine Hand gestützt, in einer Bank entdeckte; in der anderen Hand hielt er einen noch mit vier Patronen geladenen Revolver. Zwei kleine Blutlachen fanden sich am Boden vor. Sofort wurde die Polizei geholt, welche nach kurzer Untersuchung, bei der noch ein Pfennig, aber keine Papiere, die noch näheren Aufschluß über den Selbstmörder gegeben hätten, zum Vorschein kamen, die Leiche nach Melaten schaffen ließ. Im Dom war inzwischen die Frühmesse sofort abgebrochen und auch die folgende Messe abgesagt worden; ebenso wurden die sämmtlichen Domthüren geschlossen und sofort Mittheilung von dem entsetzlichen Vorfall Sr. Eminenz dem hochw. Herrn Kardinal und Erzbischof gemacht, welcher den Herrn Dompropst Dr. Berlage, mit der sofortigen Einsegnung der entweihten Domkirche beauftragte. Gegen 7¾ Uhr war diese feierliche Ceremonie beendet, und dann wurde der Dom wieder dem Gottesdienst übergeben. Von anderer Seite wird noch mitgetheilt, daß einem Geistlichen der Mann, welcher den Selbstmord beging, schon in diesen Tagen nach den Predigten des Pater Bonaventura im Dom durch sein verstörtes Wesen aufgefallen war. Besagter Geistlicher, der während des Vorfalles im Dome anwesend war, erkannte jenen Mann in dem Selbstmörder wieder, der demnach schon einige Tage sich mit dem Gedanken an die schreckliche That herumgetragen hat. Die Kleidung des Selbstmörders war ärmlich, sein Hut war, wie aus dem Stempel ersichtlich, zu Crefeld gekauft worden.

* **Bochum** 1. Aug. Auf dem Bochumer Verein erlitt ein Hochofen einen Bruch; durch die ausfließende Eisenmasse wurden drei Arbeiter schwer und vier leicht verletzt.

Bonner Lokal-Nachrichten.

* **Bonn** 1. August. Wie schon kurz an dieser Stelle gemeldet, beging am vergangenen Sonntag Herr Pfarrer Dr. Hasenäcker zu Crefeld sein silbernes Priesterjubiläum. Bei dem langjährigen verdienstvollen Wirken des hochw. Herrn in der Stiftspfarre hierselbst, dürfte ein ausführlicher Bericht Vielen willkommen sein. Das Jubelfest wurde, wie die „Niederrh. Vztg.“ schreibt, eingeleitet durch ein Ständchen, welches der Gesangchor von St. Joseph Samstag Abend dem hochw. Herrn Jubilar darbrachte. Die erhebende kirchliche Feier fand vergangenen Sonntag statt. Punkt 9 Uhr wurde der hochw. Herr Jubilar in einer großen imposanten Prozession von seiner Wohnung aus zur Kirche geleitet. Kurz nachdem diese unter den brausenden Klängen der neuen Orgel in die Kirche eingezogen war, trat der hochw. Herr Jubilar mit silbergeschmücktem Birett an den Altar, um unter Assistenz dreier anderer Herren das hl. Meßopfer darzubringen. Rektor Pingsmann aus M.-Gladbach, ein langjähriger Studienfreund des Jubilars, hielt die Festpredigt. Um 11 Uhr begannen die Gratulationen, an denen sich die Mitglieder des Kirchenvorstandes, der Gemeindevertreter betheiligten; ferner die Vertreter der Stiftspfarre und des Gesellenvereins in Bonn, welche ein schönes Diplom überreichten. Außerdem waren zur Beglückwünschung erschienen mehrere Stadtverordnete und verschiedene Angehörige der Pfarre sowie Vertreter des St. Vincenzvereins von St. Sephan. Der hochw. Herr Weihbischof Dr. Schmitz sowie der Diözesanpräses des Gesellenvereins, Herr Domkapitular Schaefer, hatten schriftlich ihre Glückwunschsche übersandt. Nachmittags 5 Uhr fand eine Dankandacht statt, in welcher der Jubilar eine kurze Ansprache hielt.

Abends 7 Uhr fand in der Centralhalle eine Festversammlung statt. Bald war der große Saal bis zum letzten Platze gefüllt, so daß viele bedauerlich wieder umkehren mußten, weil der Festraum ihnen kein bescheidenes Plätzchen mehr bot. Der Versammlung wohnten unter anderen auch die meisten geistlichen Herren der Stadt und viele von auswärts bei ebenso zahlreiche zum Feste erschienene Gäste aus Bonn, dem früheren Wirkungskreise des Jubilars.

Es brachte der hochw. Herr Dechant Lefrane, nachdem der Chor den von Herrn Rektor Peters eigens zu dem Feste componirten „Hinauf zum Herrn“ vorgetragen, den Toast auf Papst und Kaiser aus. Im Namen der Pfarre feierte dann ein Mitglied der Pfarrei den Jubilar: Zu einer erhebenden Feier sind Sie hergereilt, um mit uns das Fest des 25jährigen Priesterjubiläums unseres hochw. Herrn Pfarrers zu feiern. Die Liebe und Dankbarkeit, welche wir dem Priesterstande und insbesondere dem Jubilar entgegenbringen, haben uns zusammengeführt. Es ist ja eine ganz natürliche Pflicht, sich dankbar zu erweisen. Wir Angehörige der St. Josephspfarre haben aber heute noch einen ganz besonderen Grund voll Liebe und Dankbarkeit auf unseren Pfarrer zu schauen. Zwar gehören von den 25 Jahren seiner priesterlichen Wirksamkeit nur die letzten 5 unserer Pfarre an. Aber wir haben in dieser Zeit doch vollauf Gelegenheit gehabt, ihn ehren, achten und lieben zu lernen. Er kam in die St. Josephskirche, in der es damals noch recht kümmerlich aussah, Mangel an den nothwendigsten kirchlichen Gewändern und Gefäßen war vorhanden. Unser hochw. Herr Pfarrer hat in dieser Hinsicht unermüdlich gewirkt und die Neuanschaffungen zeugen von seinem Erfolge. Aber wir alle haben noch mehr gesehen, wie er ein hohes Beispiel war in der Erfüllung seiner seelsorgerlichen Pflicht. Ebenso thätig war der hochw. Herr Jubilar auf dem Gebiete der katholischen Vereine. Und so haben wir uns zusammengefunden, um ihm wenigstens ein Zeichen der Dankbarkeit zu geben. Er hat in seiner Selbstlosigkeit jedes persönliche Geschenk abgelehnt, dafür aber den Wunsch ausgesprochen, daß wir diese Veranlassung benutzen, für unsere Pfarrkirche zu sorgen, daß sie zunächst allmählich im äußern Ausbau vollendet werde. So haben Sie denn einen Baufonds gesammelt für den Ausbau der Thürme, und es ist uns eine herzliche Freude, dem Jubilar **12000 ℳ**, theils in Baar, theils in Zeichnungen, zu überreichen, wozu der hochw. Herr Jubilar selbst 3000 ℳ beiträgt. Möge der liebe Gott Sie, hochw. Herr Jubilar, uns noch lange erhalten, damit Sie an dem Ausbau und der Ausschmückung der Kirche sich erfreuen können. Ich bitte die Versammlung, meinen Worten einen kräftigen Ausdruck zu geben, indem Sie mit mir einstimmen in den Ruf, unser Pfarrer, Herr Dr. Hasenäcker, lebe Hoch. Der Jubel, welcher bei diesem Hoch durch den Saal hallte, bewies am besten die Begeisterung, mit welcher die Anwesenden den Jubelpriester feierten und ehrten. Nunmehr wurde ein zu dem Feste eigens gedichtetes gemeinsames Lied gesungen, worauf im Namen der Lehrer Herr Rektor Thurm etwa folgende Ansprache hielt:

Es ist uns sogar eine hohe Ehre, an dem Feste theilnehmen zu können, wenn wir bedenken, was alles der Jubilar in der Zeit seiner hiesigen Wirksamkeit nicht alles für die Schule gethan hat. Dabei weiß er auch für das leibliche Wohl der Kinder zu sorgen. Wem sind nicht die großen Opfer bekannt, die der hochw. Jubilar bringt, wenn es heißt, arme Communionkinder würdig auszustatten. Ohne der Bescheidenheit des Herrn Jubilars zu nahe zu treten, glaube ich sagen zu dürfen, daß er sein Letztes hingeben würde, um selbst dem Aermsten Kinde seine Hülfe zu Theil werden zu lassen. Wie schön ist das Verhältniß, das zwischen ihm und den Lehrern besteht. Als väterlicher Freund steht er ihnen mit Rath und That bei gemeinsamer Berathung in Schulsachen zur Seite und nur dadurch ist es möglich geworden, ein so festes Band zwischen ihm, den Lehrern und den Kindern zu knüpfen. Wenn nun heute alle glückwünschend sich ihm nahen, dürfen da die Lehrer fehlen? Nein, das können und wollen wir nicht. Von ganzem Herzen dringen auch wir ihm unsere Glückwünsche dar. Dabei sind es zunächst Gefühle des Dankes, die uns bewegen, Gefühle des heißen Dankes für alles Gute und Schöne, was er an uns gethan hat. Dann durchströmen Liebe und Verehrung unser Herz. Wir fühlen uns näher zu ihm hingezogen und erneuern und festigen am heutigen Tage die freundschaftlichen Beziehungen, die wir zu ihm hegen. Schließlich bewegt das Gefühl der Hoffnung unsere Brust, daß es ihm noch lange vergönnt sein möge, unter uns zu wirken und die herrliche Ausstattung der Josephskirche bald verwirklicht zu sehen. Möge es ihm auch vergönnt sein, die ihm anvertrauten Kleinen, von denen der Herr sagte: „Wer eins von den Kleinen aufnimmt, der nimmt mich auf“, zum göttlichen Kinde hin zu führen. Um diesen Gefühlen auch lauten Ausdruck zu verleihen, fordere ich die geehrte Festversammlung auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Der hochw. Jubilar er lebe hoch. Begeistert stimmte die Versammlung in diesen Hochruf ein.

Sodann der Bonner Festtheilnehmer sprach nunmehr der Präses des kath. Gesellenvereins, Herr Pastor Herkenrath aus Bonn, etwa Folgendes: Wir Fremdlinge haben uns am heutigen Tage hier eingefunden, das Jubelfest des Herrn Pastors Dr. Hasenäcker mitzufeiern und nicht ohne Grund. Von den 25 Jahren, auf die der Jubilar heute zurückschauen kann, hat er den bei weitem größten Theil in Bonn verlebt. Volle 19 Jahre ist er dort als Caplan und Pfarrverwalter und nebenbei als Präses des kath. Gesellenvereins thätig gewesen und da wäre es doch ein Zeichen größten Undanks, wenn bei seinem heutigen Jubelfeste diejenigen nicht anwesend wären, unter denen er so lange erfolgreich gewirkt hat. Deshalb sind wir der Pflicht der Dankbarkeit gefolgt und hierher geeilt, um dem Jubilar im Namen der Bonner Stiftspfarre und des katholischen Gesellenvereins die herzlichsten Glückwünsche zu überbringen. Genehmigen Sie, hochw. Herr Jubilar, diesen Beweis der Dankbarkeit. Noch immer sind wir in Bonn eingedenk Ihrer opferwilligen und segensreichen Arbeit, der bleibenden Verdienste, welche Sie sich durch den Bau des Gesellenhauses und der Stiftskirche erworben haben. In der ganzen Pfarre bleibt man Ihnen dankbar. Ich habe oft Gelegenheit gehabt von früheren Mitgliedern des Gesellenvereins den Ausspruch zu hören, „was wir sind, verdanken wir nur dem Gesellenverein!“ Wenn sie es aber dem Gesellenverein verdanken, dann verdanken sie es ganz besonders dem langjährigen Leiter desselben, dem verehrten Jubilar. Sie haben seine väterlichen Worte gehört und in ihrem Herzen bewahrt, auch in der stürmbewegten Zeit der Wanderjahre. Mit diesem Danke verbinden wir den lebhaften Wunsch, daß Gott der Herr Sie erhalten und Ihnen über 25 Jahre den goldenen Kranz um die Stirne flechten möge, Möge er Ihnen Kraft verleihen, zu Ehren der St. Josephspfarre, zum Wohle Ihrer Pfarrkinder und zu Ihrer eigenen Zufriedenheit weiter zu wirken, das wir nach 25 Jahren auch Ihr goldenes Jubelfest feiern können. Zum diesem Wunsche Ausdruck zu geben, fordere ich meine Bonner Freunde, sowie die ganze Festversammlung auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Der verehrte Herr Jubilar, er soll leben hoch! — Brausend erwiderte die Versammlung diese Ovation.

Der Gefeierte dankte in herzlichen und bewegten Worten für die ihm gewordenen vielfachen Ehrenbezeugungen und schloß mit der Erklärung: Den alten Freunden verspreche ich, der Alte zu bleiben, und meinen Pfarrkindern erneuere ich das Versprechen, in ihrer Mitte zu bleiben, bis Gott mich abberuft, und für die Pfarre und die Kirche eifrig und opferwillig zu arbeiten, wie bisher. — Nach herzlichem Danke für die Festgabe zum Ausbau der Thürme, die alle seine Erwartungen übertroffen, brachte er ein Hoch aus auf die St. Josephspfarre.

Ein Mitglied des Bonner Gesellen-Vereins feierte darauf seinerseits die Verdienste des Jubilars um den dortigen Gesellen-Verein, schilderte die vielseitige Arbeit des Präses eines solchen Vereins und kleidete die Gefühle des Dankes nochmals in ein kräftiges Hoch auf den Jubilar.

— **Bonn** 1. Aug. Das Wohlthätigkeits-Concert zum Besten der Bewohner von Oberkail (Eifel), die durch Brandunglück schwer betroffen wurden, findet am Freitag Abend auf dem Schänzchen statt. Den orchestralen Theil hat die tüchtige Kapelle des hiesigen Bataillons übernommen. Des Weiteren hat die Bonner Liedertafel sich in uneigennütziger Weise bereit erklärt, in dem Concerte mitzuwirken. Hoffentlich ist das Wetter der Veranstaltung der man wohl zahlreichen Besuch in Aussicht stellen kann, günstig.

Neueste Nachrichten.

* **Karlsbad** 1. Aug. Fürst Ferdinand von Bulgarien empfing gestern den Präsidenten der Sobranje, ein Mitglied der bulgarischen Abordnung, in einer mehrstündigen Audienz. Abends kehrte Theodorow über Wien nach Sofia zurück.

* **London** 1. Aug. Nach einer Meldung des Reuterbureaus soll ein neuer Druck auf die Pforte hinsichtlich der armenischen Frage ausgeübt werden. Man glaubt, daß in Kürze eine befriedigende Antwort ergehen wird. Deutschland, England und Frankreich seien miteinander in vollständigem Einverständniß. Der Regierungswechsel in England hat in keiner Richtung die Politik Englands in dieser Frage beeinflußt.

* **Breslau** 1. Aug. Dompropst Dr. Kahser, ordentlicher Honorarprofessor der katholischen Facultät der hiesigen Universität, ist gestern infolge eines Schlaganfalls gestorben.

* **Sigmaringen** 1. Aug. Am Donnerstag starb hierselbst der Nestor der hohenzollernschen Centrumspartei, Herr Amtsgerichtsrath Schießle, im Alter von 76 Jahren. Sein Heimgang wird in unseren Centrumskreisen eine aufrgeicht schmerzliche Theilnahme hervorrufen.

* **Paris** 1. August. Der Kriegsminister theilte in dem in der Villa Faure zu Havre abgehaltenen Ministerrathe mit, daß General Metzinger die begründete Hoffnung hege, Tananarivo noch vor Beginn der Regenzeit zu erreichen, ungeachtet der großen Schwierigkeiten, die durch die Unfahrbarkeit des Betsibokaflusses und ganz pfadlose Landstrecken dem Anmarsch erwachsen. Metzinger glaubt, er werde auf dem Plateau von Jemerina Widerstand finden. Heute geht von Marseille der Dampfer „Binghlong“ mit den von General Duchesne verlangten Verstärkungen über Algier, wo er noch 150 Fremdenlegionäre aufnimmt, nach Madagaskar. Der Nachschub beträgt neun Infanterie-Offiziere, flinfzehn Unteroffiziere, 668 Infanteristen, flinfzehn Marine-Offiziere, 185 Quartiermeister und Matrosen.

Telegraphische Depeschen.

* **Paris** 1. Aug. (Privattelegramm der „D. Reichs-Ztg.“) Der König von Griechenland ist gestern Abend um 9 Uhr in Aix-les-Bains eingetroffen. Die Curmusik spielte auf dem Bahnhofe die Marseillaise und die griechische Hymne. Der König wurde von der Menge mit begeisterten Hochrufen empfangen. — Die französische Regierung hat sich definitiv geweigert, die von Crispi verlangte Auslieferung des Italieners Santoro zu bewilligen.

* **Madrid** 1. Aug. (Privattelegramm der „D. R.-Ztg.“) Die Ueberfahrt der Unterstützungstruppen nach Cuba beginnt am 12. ds. Mts., die spanische Armee wird alsdann 76,273 Mann stark sein.

* **London** 1. Aug. (Privattelegramm der „D. R.-Ztg.“) Die „Morning Post“ beschäftigt sich mit den Erklärungen Crispi's in der Kammer und sagt, der neue Vertrag zwischen England und Italien habe den Vortheil, diese beiden Nationen, welche die Herrschaft im Mittelmeer erstreben, zu vereinigen. — Aus offiziöser Quelle wird versichert, England beabsichtige auf der Insel Trinidad nur eine Station zur Anlegung eines transatlantischen Kabels zu errichten.

* **London** 1. Aug. (Privattelegramm der „D. R.-Ztg.“) Ein Telegramm aus englischer Quelle meldet, daß die Sklavenverbindete der Franzosen in Madagaskar, in einer blutigen Schlacht, welche 24 Stunden dauerte, von den Hovas besiegt worden sind.

Handel und Verkehr.

Berlin 1. Aug. In zweiter Börsenstunde war die Haltung bei wesentlich stillerm Geschäft schwankend, doch stellten sich die meisten einige um 1 Uhr; auch Russische Bank konnte sich gut erholen. Die gegen 1 Uhr erfolgte scharfe Steigerung der italienischen Rente führte angeblich auf umfangreiche Deckungen einer Genueser Bankfirma zurück. Späterhin schwächten sich die Preise zum Theil etwas ab, namentlich waren Prinz Heinrichbahn gedrückt. Der 2 Uhr-Schluß war ruhig und unentschieden. Privatwechselzinsfuß 1½ %. Der Baareinheimische Anleihen, einen Theil der amerikanischen Schuldverschreibungen und für Industrie-Actien; von letztern verloren Brüxer Kohlen 9 und Rhein. Metallwerthe 4 %. Die Nachbörse war sehr still, Preise meist behauptet.

Handels-Telegramme.

Schluß-Course der heutigen Berliner Börse. (Mittgetheilt von **Louis Dayriel**, Bankgeschäft.):

3 % Deutsche Reichs-Anleihe	100.00	Bochumer Gußstahl	158.00
4 % ltlg. Gold-Rente	103.80	Laurahütte-Act.	136.40
5 % Ital. Rente	89.60	Dortmunder Union	40.80
6 % neue Mexicaner	93⅞	Schweizer Union-Actien	100.10
Oest. Credit-Actien	250.10	Nordost-Actien	141½
Disconto-Commandit	220.40	Gotthardbahn	184½
Berliner Handels-Ges.	159½	Central	145⅝
Darmstädter Bank	156.90	Jura	100.60
Dresdner Bank	164.80	Ital. Mittelmeerbahn-Act.	94.80
Deutsche Bank	195¼	Meridionalbahn	126.90
Nationalbank	148.30	Oest. Staatsbahn	181¾
Eschweiler	000.00	Südbahn	47.00
Gelsenkirchen. Bergw.-Act.	174.30	Elbethalbahn-Act.	148¾
Harpener Bergwerk-Actien	156.70	Prince Henrybahn	89.70
Hibernia-Actien	161.80	Dynamite Trust	147.00

Köln, 1. August 1895, Stimmung ziemlich fest.

Wechsel-Course.

Amsterdam, kurz	168.55 G.	Russ.-Bankbill. k.	80.90 G.	London, 3 M.	20.39 G.
„ 3 M.	168.20 G.	do. 2 M.	80.70 G.	Wien, kurz	169.20 G.
Paris, kurz	80.90 G.	London, kurz	20.43 G.	„ 3 M.	167.30 G.
„ 2 M.	80.75 G.				

Deutsche R.-A. 49	105.50 G.	Oest. Silber-Rente	100.25 G.
„ „ 3½	104.30 bz	„ Gold-Rente	103.75 G.
Preuß. St.-A. 3½	104.30 bz	„ Papier-Rente	103.75 G.
„ „ 3	100.10 G.	„ Silber-Rente	100.25 G.
„ Pr. A. 55	141.70 G.	Russ. 4 % Anleihe	101.50 G.
„ Pr. C.-A. 55	142.00 G.	Russ. 4 % Anleihe	101.50 G.
Pr. St.-Schl. 34	101.60 G.	Pr. C.-Pr. 4 %	105.75 G.
		„ 3½	100.60 G.

Prioritäts-Obligationen.

Köln-Mind. 3½	101.00 G.	Hess. Ludwigsb.	104.00 G.
„ 4 %	102.00 G.	Hessen-Nassau	105.00 G.
Aachen-Maastr. 4	102.60 G.	Hessische Ludwb.	105.00 G.
Bergisch-Märk.	103.80 G.	Marienb.-Mlawka	105.75 G.
„ 5. S. 34 gar.	101.80 G.	Ostpreußen 34	103.75 G.
„ 3. S. 34 G.	000.00 G.	Pr. Centr.-Act.	105.75 G.
Main-Ludwb. 4	102.60 G.	Pr. Hess. Ludwb.	105.75 G.
„ 4 cv.	102.60 G.	Rechte Oderufer	105.75 G.
Nass. Landesb.	105.75 G.	Rhein. 4	105.75 G.
Nordb. 4	105.75 G.	Saalbahn	105.75 G.
Oberschl. A. 3½	104.00 G.	Thüringer 4	105.75 G.
„ B. 3½	104.00 G.	Warschau-Wien	105.75 G.
„ C. 3½	104.00 G.	Weimar-Gera	105.75 G.
„ D. 3½	104.00 G.	Westf. 4	105.75 G.
„ E. 3½	104.00 G.	Wilhelmsb. 4	105.75 G.

Bank-Actien.

Aachen. Disc.-G.	130.00 G.	Darmstädt. B.	157.00 G.
Aachener. Bank	166.00 G.	Darmst. Zettelb.	105.00 G.
Aachen. C.-G.	119.00 G.	Deutsche Bank	195.00 G.
Bank f. Rh. u. W.	113.25 G.	Disconto-Bank	161.00 G.
Barmer B.-V.	128.00 G.	Disc.-Comm.	220.00 G.
Berg.-Märk.-B.	142.00 G.	Essener Cr.-Bank	140.00 G.
Bleichby der Deutschen	000.00 G.	Reichsbank	000.00 G.
Bonner Bergwerk	000.00 G.	Rheinisch. Bank	142.00 G.
Braunk. Bergw.	000.00 G.	Rhein.-Westf.	105.75 G.

Industrie-Actien.

Phönix St. A.	141.00 G.	Kölner Bindf.	000.00 G.
„ B.	00.00 G.	Mitteld. Cr.-B.	102.00 G.
Rhein.-Nass. B.	88.00 G.	Nordd. Lloyd	000.00 G.
Stolb. Zink-G.	53.00 G.	Oberschl. Eis.-Bed.	000.00 G.
„ St.-Pr.	129.00 G.	Oest.-Ung. Staatsb.	000.00 G.
Stumm, E.-J. c.	5.00 G.	Oest. Südbahn	000.00 G.
Westf. Drahtind.	131.00 G.	Ostpreuß. Südb.	000.00 G.
„ Un.-Act.	000.00 G.	Pfälzer Ludwigsb.	000.00 G.
Westf. Kupfer-W.	161.00 G.	Prinz Heinrichb.	000.00 G.
Wurmreviers B.	100.00 G.	Rechte Oderufer	000.00 G.
Aach.-Mast.-F.-B.	10.350 B.	Rhein. Eisenb.	000.00 G.
Colonia, „	8950 B.	Rhein. Nahebahn	000.00 G.
Gladbacher „	1100 G.	Saalbahn	000.00 G.
Leipziger „	16500 G.	Saarbrücker	000.00 G.
Magdeburger „	4800 B.	Thüringer	000.00 G.
Bayer. Landsbk. „	5300 G.	Warschau-Wien	000.00 G.
Württ. Verein.-B.	1100 G.	Weimar-Gera	000.00 G.
Agrippina „	500 G.	Westf. Eisenb.	000.00 G.
Colonia „	800 G.	Wilhelmsb.	000.00 G.

Barm. 34 St.-O.	101.50 G.	Rhein. Hyp.-O. 49	104.00 G.
Dtsch. 34 St.-O.	101.50 G.	„ 34	103.10 G.
Essen. 34 St.-O.	102.00 G.	Ital. Rente 88	88.50 G.
Hag. 34 St.-O.	000.00 bz	Oest. Gold-Rente	103.75 G.
„ 34	101.85 G.	„ Silber-Rente	100.25 G.
Kölner 34 St.	101.70 G.	Russ. 4 % Anleihe	101.50 G.
L.-W. 34 W.-A.	142.00 G.	Pr. C.-Pr. 4 %	105.75 G.
Rh.-Westf. A. 49	105.75 G.	„ 3½	100.60 G.

Fonds und ausländische Fonds.

Rhein. Hyp.-O. 49	104.00 G.	Hess. Ludwb.	105.00 G.
„ 34	103.10 G.	Hessen-Nassau	113.00 G.
Ital. Rente 88	88.50 G.	Köln. Mind. 4	105.75 G.
Oest. Gold-Rente	103.75 G.	Köln-Mind. 34	105.75 G.
„ Silber-Rente	100.25 G.	Nass. 4	105.75 G.
Russ. 4 % Anleihe	101.50 G.	Nordb. 4	105.75 G.
Pr. C.-Pr. 4 %	105.75 G.	Oberschl. A. 34	112.00 G.
„ 3½	100.60 G.		

Köln, 1. August. Kölnische Zeitung. Getreidemarkt. Weizen hiesiger 16,00—16,50, fremder 16,00—16,50. Roggen hiesiger 12,50—13,00, fremder 13,00—14,00. Hafer hiesiger 12,50—13,00, fremder 13,00—14,00. Rüböl unverändert; 100 Kilo mit Faß in Eisenband vorräthig in Partien von 5000 Kilo 49,00 Mk., Okt. 47,00 Mk., 46,50 G.

Köln 1. Aug. Preisfestsetzungen gemäß § 11 der neuen Fruchtmarkt-Ordnung. Weizen 00,00, Roggen neuer 12,00, Gerste 00,00, Hafer 00,00. Zufuhr: 00 Sack Weizen, 12 Sack Roggen, 00 Sack Hafer. Heu 4,00—5,20, Roggenstroh 3,00, Weizenstroh 2,50 100 Kilo.

Neuß 1. Aug. Winterweizen kleiner 14,80, Weizen englischer 1. Qual. 14,80, 2. 13,50. Roggen 1. Qual. 11,80, 2. 10,80. Hafer 1. Qual. 12,50, 2. 11,70. Buchweizen 00,00. Raps 1. Qual. 19,00, 2. 18,00, Rvcel (Rübsen) 1. Qual. 18,00, 2. 16,00, Kartoffeln 7,00. Alles 100 Kilo, Heu 500 Kilo 24,00, Roggenstroh 14,00, Weizenstroh 00,00. Rüböl 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 46,00, Rüböl 100 Kilo faßweise (ohne Faß) 47,50, Gereinigtes Oel 100 Kilo 3 ℳ höher als Rüböl. Preßkuchen 1000 Kilo 74,00. Weizen-Vorschuß 00 100 Kilo 00,00, Kiele 50 Kilo 3,80. Butter 1 Kilo 2,20. Eier per Schock (60 Stück) 4,50. Fruchtpreise unverändert.

Berlin 1. Aug. Weizen Sept. 143,75, Okt. 145,25, Nov. 146,50, Dez. 147,75. Roggen Sept. 117,00, Okt. 120,00, Nov. 122,00, Dez. 124,00. Hafer Sept. 125,25, Okt. 124,50, Nov. 125,25, Dez. 124,50. Mais Sept. 108,75, Okt. 000,00. Rüböl mit Faß 44,00, Rüböl ohne Faß 43,80, Oktober 44,00, Nov. 44,10. Spiritus 70er 36,70, 50er 00,00. Roggenmehl Sept. 15,85, Okt. 16,20. Weizenmehl 0 18,00—16,50, 00 20,50—18,00. Kartoffelmehl Sept. 16,50, Petroleum 21,00.

Gekündigt: Weizen 11000 Ctr., Roggen 14000 Ctr., Hafer 0000 Ctr., Rüböl 000 Ctr., Spiritus 540000 Liter.

Berlin SO. (Mirdorf) 31. Juli. (Monatsbericht von C. und G. Müller, Speisefettfabrik, Aktien-Gesellschaft). Schmalz treten, obgleich Butterpreise wesentlich erhöht wurden und Schweine in verschiedenen Provinzen auch knapper geworden sind. Unter geringen Schwankungen trat zuerst ein Rückgang von ca. 1 ℳ per 50 Kilo ein, entsprechend den niedrigen amerikanischen Notirungen. Da in den letzten Wochen die Schweinezufuhren in Amerika bedeutend abgenommen haben, außerdem Butter bei uns höher notirt, glauben wir nicht an einen wesentlichen weiteren Rückgang der Schmalzpreise, besonders da wir jetzt dicht vor der starken Consumperiode stehen. Wir halten es für angebracht, bei jetzigem sehr niedrigen Preisstande den Bedarf für die nächsten Monate zu decken. Heutige Notirungen: Reines Schweineschmalz hiesiger Raffinerie, Marke „Hammer“ ℳ 42½, Marke „Spaten“ ℳ 44¼, Berliner Bratenschmalz, prima Qualität ℳ 43—46. Speck: Der Markt ist in diesem Monate lebhafter geworden; es machte sich besserer Bedarf geltend sowohl in Deutscher als auch amerikanischer Waare, der vermuthlich nun auch anhalten wird. Preise wenig verändert. „Short clear“, geräuchert und nachgesucht, ℳ 50½, „Fat Backs“, (Rückenspeck) ℳ 48½—50½, Bellies (Bäuche) 65 ℳ.

Antwerpen 1. Aug. Chilisalpeter ruhig, 18,70, Jan.-April 19,14.

Petroleum.

Bremen 1. Aug. Petroleum 6,20 Br. Ruhig.

Antwerpen 1. Aug. Petroleum ruhig, 18, Sept.-Dez. 18¼.

Kohlen und Metalle.

Rheinisch-Westfälischer Eisen- und Kohlenmarkt. Die Besserung der Marktlage schreitet ruhig, aber stetig fort. Großhändler und Verbraucher, welche, einem Rückgang in den Preisen und der Nachfrage erwartend, mit ihren Aufträgen bislang zurückhielten, treten nunmehr, nachdem sie sich in dieser Hoffnung getäuscht haben, endlich wieder mehr an den Markt heran. Der Bedarf ist in Folge dieser Zurückhaltung inzwischen recht stark gewordenund hat dazu geführt, daß die Besteller sich unverhältnißmäßig kurze Lieferfristen ausbedingen, deren Einhaltung die Anspannung aller Betriebskräfte erfordern. Viele Werken lehnen es — sofern sie sonst gut beschäftigt sind — ab, erfüllbare Vorschriften machen zu lassen und verzichten lieber auf derartige Aufträge. In den meisten Walzeisen-Erzeugnissen herrscht eine rege Nachfrage. So sind Stabeisen, Bandeisen, Formeisen, Grobblech, Feinblech augenblicklich recht begehrt. Die Preise sind in diesen Erzeugnissen bereits zum Theil um ein Geringes erhöht worden, was auch von Halbfabrikaten gilt. Je länger, desto mehr macht sich eine Wendung zum Besseren auch auf dem Roheisenmarkt fühlbar. Die Nachfrage in Puddeleisen, Gießereieisen und Thomaseisen fließt, und bei der gegenwärtig gleichbleibenden Erzeugung kann mit den Vorräthen gerechnet werden. Mit dem Eintritt des Herbstes beabsichtigen die Verbände eine Erhöhung der Preise für Kohlen, Coaks und Eisenstein zu erwirken, und Preise bewegen sich in den bisherigen Grenzen. Die Stimmung ist in Folge der nunmehr als gesichert zu betrachtenden Syndikatsverlängerung eine zuversichtlichere geworden.

Viehmärkte.

Köln 1. Aug. Kleiner Viehmarkt. Zugetrieben: 1284 Schweine, verkauft 1. Qual. zu 50—51, 2. 47—49, 3. 43—46 ℳ 50 Kilo Schlachtgewicht. Geschäft langsam; schwere Waare nicht verkäuflich, im übrigen Markt geräumt.

Husum 31. Juli. Die Zutrift zum heutigen Fettviehmarkt betrug incl. des gestrigen Vorverkaufs, der auf 974 Stück festgestellt ist, 1720 Stück Hornvieh. Obgleich der Hornviehhandel etwas reger verlief als in der Vorwoche, war eine Preissteigerung nicht zu verzeichnen. Bezahlt wurde diese Woche für 1. Qual. 57—61 ℳ, 2. Qual. 50—53 ℳ, 3. Qual. 39—45 ℳ pro 50 Kilo Schlachtgewicht. Der Markt wurde nicht völlig geräumt. — Am Schafmarkt standen 514 Schafe und 1 Lämmer. Im Schafhandel langsames Geschäft. Indem die Händler am letzten Berliner Markt schlechte Erfahrungen gemacht, hielten sie sich in dem Ankauf für diesen Platz zurück. Bedungen wurde für Schafe und Hämmel 53—58 ℳ pro Pfund Fleischgewicht. Schlachtlämmer gefragt und machten 30—31 ℳ das Pfund Lebendgewicht. Einzelne Partien wurden unverkauft abgetrieben. Von dem nach auswärtigen und süddeutschen Stationen ca. 1100.

Wasserstands-Nachrichten.

Bonn 1. August. Rheinhöhe 1,83m, gef. 0,03m.
Köln 1. Aug. Rheinhöhe 1,98m, gef. 0,03m.
Coblenz 1 Aug. Rheinhöhe 1,99m, gef. 0,03m.
Trier 1. Aug. Moselhöhe 0,18m, gef. 0,07m.
Mainz 1. Aug. Rheinhöhe 1,17m, gef. 0,05 m.
Caub 1. Aug. Rheinhöhe 1,91m, gef. 0,02m.
Mannheim 1. Aug. Rheinhöhe 3,66m, gef. 0,03m.

Bonn 1. August. Wasserwärme des Rheines 18 Grad.

Verlag von Peter Hauptmann. — Verantwortlicher Redakteur: J. Bender in Bonn. — Rotations-Druck der Hauptmann'schen Buchdruckerei (Bonn Sürst 5.)

Wo es sich um schnelle, saubere und billige Anfertigung von Drucksachen, Circularen, Prospekten, Visite-, Eintritts- und Einladungs-Karten, namentlich **Trauerbriefen, Todtenzetteln**, handelt, wende man sich an die

Hauptmann'sche Buchdruckerei, Bonn, Sürst 5.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Bonn.

Vom 31. Juli 1895.

Geburten:

Hermann Friedrich August, Sohn von Theodor Holtmann, Postanwär